Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 87. Laasphe, Samstag den 29. Oktober 1898. 23. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die zum Zwecke der Einkommen- und Ergänzungssteuer-Veranlagung für 1898 bezw. 1899 bis einschließlich 1901 erforderliche Personenstands-Aufnahme findet zufolge höherer Anordnung am **1. November ds. Js.** statt und soll nach Möglichkeit an demselben Tage zum Abschluß gebracht werden.

Hiernach ersuche ich die Kreis-Eingesessenen unter Hinweis auf Artikel 36 der Ausführungs-Anweisung vom 5. August 1891 zum Einkommensteuer-Gesetz und Artikel 23 der Ausführungs-Anweisung vom 3. April 1894 zum Ergänzungssteuer-Gesetz die Ausfüllung der ihnen durch die Ortsbehörden zugehenden Erhebungs- (Hauslisten) Formulare möglichst genau und vollständig zu bewirken und die letzteren an dem genannten Tage resp. an dem von den Ortsbehörden bezeichneten Tage zur Abholung bereit zu halten, damit die für die Steuerveranlagung wichtigen Erhebungen einen ungestörten Fortgang nehmen.

Hinsichtlich der Ausfüllung der Hauslisten mache ich darauf aufmerksam, daß überall der Stand und Beruf der einzelnen Personen richtig eingetragen wird, weil nach den bisherigen Erfahrungen die wissentlich oder fahrlässig geschehenen unrichtigen Angaben des Standes und des Berufes zu vielen unzutreffenden Veranlagungen und Freilassungen und später auch zum strafrechtlichen Einschreiten geführt haben.

Berleburg, den 14. October 1898.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Kreises Wittgenstein
v. Gersdorff, Landrath.

Die Festtage in Konstantinopel.

(Nachdruck verboten.)

W Laasphe, 28. Oktober 1898.

Wenn man schon nach den Vorbereitungen zum Empfang unseres Kaiserpaares auf ein glänzendes Ereigniß schließen durfte, so hat die Wirklichkeit an den Ufern des Bosporus doch alle Erwartungen übertroffen. Der Sultan hat seine hohen Gäste mit allen nur erdenklichen Aufmerksamkeiten überhäuft, er hat seine Schatzkammern geöffnet, um in echt orientalischem Luxus vor ihnen Märchenbilder hervorzuzaubern, wie sie der üppigsten Phantasie des Osmanen entsprechen. Und sein Volk, weit davon entfernt, unangenehm berührt zu sein, von der in jenen Tagen gezeigten verschwenderischen Freigiebigkeit der kaiserlichen Schatzkammer, deren sprichwörtlicher Reichthum in etwas auffälligem Gegensatz steht zu der Armuth im Staatshaushalte, hat die zauberhaft schönen Festlichkeiten mit lautem Jubel begrüßt. Entspricht doch diese Herrlichkeit ganz der Vorstellung, die es von der Macht und dem Ansehen seines Padischah fest hält und ist doch der deutsche Kaiser heute dem Osmanen eine Person von äußerster Verehrungswürdigkeit, für die ihm das Beste gerade gut genug deucht.

Diese Sympathien des Türken für den deutschen Kaiser und alles was deutsch heißt, beruhen auf einer psychologisch wie geschichtlich außerordentlich merkwürdigen Wandlung im Völkerleben. Deutschland ist die einzige Großmacht gewesen, die von der Türkei nichts haben wollte, die abseits stand wenn große und kleine Staatenwölfe vom Gebiet des „kranken Mannes" Fetzen und Fetzchen loszerrten. Aus dieser Interessenlosigkeit des deutschen Reiches und der sog. orientalischen Frage ergab sich die Unparteilichkeit, mit welcher unsere Politiker hin und wieder als ehrliche Makler in jenen unaufhörlichen Streitereien und Zettelungen auftreten konnten, deren Kosten ausschließlich die allseitig umdrängte Türkei tragen sollte und die abwechselnd unter der Flagge des „Christenschutzes" und der einer „natürlichen Entwicklung" in Scene gesetzt waren. Mit der wachsenden Macht des deutschen Reiches und der dieser entsprechenden zunehmenden Weitsichtigkeit unserer Staatsmänner gewann die Türkei für Deutschland eine erhöhte Bedeutung. Das türkische Reich liegt an einer für die politische Entwicklung Europas hochbedeutsamen Stelle, und den deutschen Interessen entspricht es am meisten, wenn dieses Reich möglichst lange sich an jener Stelle erhält und nicht durch die Besitzergreifung der Balkan-Halbinsel seitens einer anderen Macht das europäische Gleichgewicht gestört wird. Aber nicht nur kühle Erwägungen im Kreise unserer Diplomaten und ein dementsprechendes freundschaftliches Verhalten haben dem deutschen Namen seinen guten Ruf im Orient verschafft. Die Türken als Nation haben in dem Augenblick die Sympathien des deutschen Volkes gewonnen, als sie mit unerschütterlicher Tapferkeit und hingebender Vaterlandsliebe ihren zahlreichen Feinden entgegentraten und trotz aller Mängel ihres Heereswesens glänzende Siege erfochten. War auch der schließliche Ausgang jenes Feldzuges gegen die Russen ein unglücklicher, so hatten sie doch gezeigt, daß trotz der veralteten und verrotteten Form des Staatswesens ein gesunder Kern in ihrem Volksthum geblieben war. Standhaftigkeit, anspruchslose Tapferkeit und Vaterlandsliebe ihnen noch als selbstverständliche Mannestugenden erschienen. Das deutsche Volk weiß diese Tugenden zu schätzen, hält es sie doch auch für seine werthvollsten Eigenarten. Diese soldatische und aus dem Kriegergeiste geborene Zuneigung zwischen zwei in Sitte und Religion sonst so verschiedenen Völkern hat eine weitere Stärkung seit dem griechisch-türkischen Kriege erfahren. Auch der deutsche Kaufmann hat vieles dazu beigetragen, um irrige überlieferte Anschauungen in beiden Ländern zu berichtigen. Er sieht, dank der hohen Achtung, die das deutsche Reich bei den Türken genießt, seinen Unternehmungen Thür und Thor geöffnet und er erringt sich dort durch Fleiß und ehrliches Gebahren eine Stellung, wie sie die beutelustigen Nachbarn niemals im Osmanenreiche besessen haben. Diese unsere im türkischen Volke lebenden Geschäftsleute schildern einstimmig den Türken als arbeitsamen, genügsamen Bürger und Bauern, der sich in jeder Weise vortheilhaft von jenen Nachbarvölkern unterscheidet, welche aus ihrem christlichen Bekenntnis eine Berechtigung zur Vertheilung der Türkei herleiten und an Grausamkeit und wüsten Sitten mit jedem Gebirgsarnauten erfolgreich wetteifern.

A. C.

Der Lärm um Faschoda.

Wer die Gepflogenheiten der englischen Presse nicht kennt, muß, wenn er ihre kriegsmutigen Artikel liest, glauben, jeden Augenblick könnte der Krieg zwischen England und Frankreich wegen Faschoda ausbrechen. Aber englische Blätter lieben die stärksten Ausdrücke. Man rasselt in den Londoner Redaktionen ungemein gern mit dem Säbel, um so mehr, je weniger man daran denkt, daß es wirklich zu einem Kriege kommen werde, je weniger man wünscht, daß es zu einem Kriege komme. Hat man gar recht und weiß man die öffentliche Meinung hinter sich, dann wird das Säbelgerassel schier betäubend. Man droht jetzt schon nicht mehr bloß, man zählt auch schon die beiderseitigen Streitkräfte auf, man läßt die Arsenale Tag und Nacht arbeiten, kurz man thut so, als stehe man am Vorabend des Aufbruchs zur Schlacht. Alles nicht wahr, oder wie der Berliner gern mit einem jüdischen Ausdruck sagt: Alles Mumpitz. Auch den englischen Staatsmännern ist das kriegerische Zungengerassel zur zweiten Natur geworden. Jeder weiß, wie oft im letzten Jahre allein die englischen Staatsmänner mit Krieg gedroht und wie vorsichtig sie immer den Degen eingesteckt haben. Sie haben es sogar wiederholt auch dann gethan, als man allgemein glaubte, sie könnten es anständigerweise gar nicht mehr.

Bei solcher Lage könnte die Gefahr vorhanden sein, zumal die empfindlichen und leichtfertigen Franzosen die Attackierten sind, daß ein unbedeutender Zwischenfall die öffentliche Meinung Frankreichs derart und durch dieselbe die Regierung so beeinflussen könnte, daß diese zu unüberlegten Entscheidungen sich hinreißen läßt. Aber das ist jetzt weniger als je zu befürchten. Selbst die Franzosen haben Respekt vor der Furchtbarkeit eines modernen Krieges mit einer europäischen und zumal zur See so entschieden überlegenen Großmacht. Wenn die Franzosen sich heute noch leichtfertig zu einem Kriege mit einer Großmacht hinreißen lassen, dann wird diese Macht nur Deutschland sein. Aber um Faschoda erhitzen sich selbst die Pariser nicht dermaßen, daß sie alle Besinnung verlieren und Kopf und Kragen riskieren. Außerdem haben die Franzosen jetzt den Kopf voll von ganz anderen, nicht im politischen Sinne wichtigeren aber ihr ganzes Thun und Denken mehr in Anspruch nehmenden Dingen. Wäre ein Krieg nicht heutzutage ein gar so gefährliches Ding und stände ein Usurpator zur Zeit an der Spitze Frankreichs, dann wäre ein Krieg vielleicht gerade jetzt der bequemste Ausweg aus den zahlreichen sehr unbequemen Schwierigkeiten. Aber selbst ein Napoleon würde sich heutzutage zu einem solchen Auswege nicht entschließen, geschweige denn eine schwache, vielköpfige Regierung.

Die Faschodafrage wird also auf Grund von Recht

Der Förster von Hoheneiche.

Erzählung von Friedrich Zimmermann.

(Fortsetzung.)

„Blitz, wie hast Du das herausgekriegt? Es ist zwar nicht richtig, aber — die Anderen wissen es doch nicht auch?"

„Daß sie Dich hat abfallen lassen und es mit dem Förster hält? Doch! Der Gebhardt erzählte es mir neulich und von dem hab' ich auch erfahren, daß die Hanna schon oft mit dem Försterkarl im Wald gesehen worden ist. Die Leute wissen bei uns Alles, Franz, da kein Heimlichthun."

„Donnerwetter, also doch!" rief Franz. „Siehst Du, Regi, jetzt muß ich erst recht —"

„Gar nichts mußt Du, als dem Vater helfen und brav und ordentlich sein, das liederliche Leben wird noch Dein Unglück. Was kümmert Dich die Hanna? Ein Mädchen, das sich so gemein macht und mit dem Jäger heimlich im Wald herumläuft, ist doch nicht für Dich. Denk doch nur — ihre Mutter. Wo die das Geld herbekommt, ist auch ein Geheimniß. Sie sagt, sie wisse es selbst nicht, aber wer glaubt ihr das? Die Leute meinen, sie bekomme es aus der Stadt von einem ehemaligen Geliebten, und als der Mertens eines Morgens im Wald erschossen gefunden wurde, haben gleich Alle gewußt, daß der Andere, der heimliche Schatz es gethan hat, um den Mann fortzuschaffen."

„Das ist Alles dummes Geschwätz," sagte Franz. „Was geht mich übrigens auch die Hanna an. Nur das Sprödethun kann ich nicht leiden, und da wollte ich ihr einen Kuß geben. Grad zum Spaß."

„Das ist nicht recht. Mit solchen Leuten soll sich der Sägemüllerfranz gar nicht abgeben. Komm, sei jetzt gut und hilf dem Vater. Du bekommst doch einmal die Mühle ganz allein, und da müssen Dich die Leute schon jetzt als Herr kennen lernen."

„Meinst Du, Regi?" fragte Franz nachdenklich.

„Ganz gewiß. Wenn Du Dich nur ein wenig überwinden könntest, wärst Du der beste Bursch im ganzen Ort, meinen Gebhardt natürlich ausgenommen."

„Freilich. So was gibt's auch nur einmal, wie der. Also ich soll hinaus, Regi, kleine Weisheitstasche?"

„Ja."

„So gib mir noch einen Schmatz mit auf den Weg, der Gebhardt nimmt's nicht übel," sagte er gutmüthig.

„So — da! Nun läufst Du aber schnell. Und das Wildern, Franz, ich bitte Dich —"

„Schon gut. Will mir's überlegen, sprich nicht mehr davon, Regi, und laß Dir vor den Anderen nichts merken. Lauf nur und sieh, daß die Suppe nicht anbrennt, das wäre eine Schande für die zukünftige Bäuerin vom Rimlashof." Er schob sie zur Thür hinaus, zündete sich seine Pfeife von Neuem an und ging dann, lustig vor sich hin trällernd, hinaus.

Franz war durchaus nicht verdorben, nur hatte eine allzu nachsichtige Erziehung die der Jugend eigenthümlichen Fehler des Leichtsinns und der Scheu vor ernster Arbeit auf Kosten seiner besseren Eigenschaften stark entwickelt. In dem Wunsche, der Erste und Angesehenste im Dorfe zu sein, hatte er es bis jetzt nur zu einem gewaltigen Kneipenheld und Großsprecher gebracht, der seinen Ruhm allein darin suchte, es seinen Altersgenossen im Raufen und in dummen Streichen zuvorzuthun. Zu der vom Vater ererbten körperlichen Kraft gesellte sich bei ihm das lebhafte Temperament seiner Mutter, das ihn auf Bethätigung seiner Vorzüge drängte. Er war zu allem Guten, aber auch zu allem Bösen fähig, je nachdem er angeleitet wurde. —

Holzegger stand schon wieder, wie ein Feldherr Befehle nach allen Seiten ertheilend, auf seinem Holzhaufen, als Franz zu ihm herantrat.

„Du, Vater, kann ich Dir helfen?"

Der Schneidemüller war so überrascht über diese Bereitwilligkeit seines Sohnes, daß ihm einer seiner schönsten Kernflüche in der Kehle stecken blieb.

„Wahrhaftig, mein Junge, Du willst —? Nein, das ist wirklich hübsch von Dir," er tappte ihm zärtlich mit der breiten Hand auf den Kopf. „Der Arm thut doch nicht mehr weh, wie?„

„Kehr' Dich nicht dran, Vater," sagte Franz, „gib mir das Buch und laß mich die Stämme notiren."

„Schön, Franz. Ich gehe dann einmal in die Mühle, um nachzusehen, ob die Räder und die Säge richtig gestellt sind."

Eben war Franz auf den Holzhaufen geklettert, von wo aus man einen besseren Ueberblick hatte, und der Müller im Begriff, sich zu entfernen, als ein Ruf vom Bergabhang her Beide aufschauen machte. Holzegger beschattete die Augen mit der Hand.

„Der Förster ist's. Will wohl einmal der Stämme wegen nachfragen. — Holla, Förster, kommt herüber."

Franz verfärbte sich leicht, was Holzegger, der kein Physiognomiker war, natürlich nicht bemerkte. Gleich darauf trat der alte Krantz heran

„Grüß Gott, Förster," rief ihm der Sägemüller entgegen. „Wollt wohl sehen, ob Alles hier in Ordnung?"

„Ja. Kam zufällig hier herüber, war bei den

und Billigkeit erledigt werden müssen, und diese sind in dem vorliegenden Falle ganz auf Seiten Englands, das außer dem moralischen das Eroberungsrecht für sich hat. Denn die Hand voll Leute im Gefolge Marchands können nicht nur nicht thatsächlich Faschoda in Besitz nehmen, sie sind so weit überhaupt nur gekommen, weil die Engländer den Mahdi geschlagen haben, und kaum einer von ihnen wäre noch am Leben, wenn nicht die Engländer ihnen nach jeder Richtung hin ausgeholfen hätten.

Die Engländer brauchen Marchand nur nichts zu essen zu geben, dann geht er von selbst oder er verhungert. In kurzer Zeit schon dürfte der jetzt noch fürchterliche Lärm um Faschoda verhallt sein. Die kreißenden Berge werden wieder einmal ein Mäuschen in die Welt gesetzt haben, und dieses wird sein irgend eine Abfindung der Franzosen für das ihnen entgangene Faschoda. Der Lärm auf der einen Seite bezweckt lediglich eine möglichst große, auf der anderen eine möglichst kleine — Abfindung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Zur Palästinareise des Kaiserpaares. Nach prachtvoller Reise bei schönem Wetter und ruhiger See ist die „Hohenzollern" am Dienstag Nachmittag 2 Uhr im Hafen von Caifa eingetroffen. An Bord war Alles wohl. Der Kaiser und die Kaiserin setzten die Reise nach Jaffa gestern früh zu Wagen fort. Es herrscht tropische Hitze.

— Die Vorbereitungsarbeiten des Heeresorganisationsvorschlages für den Reichstag sind der Münchener „Allg. Ztg." zufolge noch immer Gegenstand geheimer Verhandlungen zwischen den betheiligten Kriegsministerien. Von den über die Militärstrafprozeßreform geführten Verhandlungen ist es in letzter Zeit ganz still geworden. Vor der Rückkehr des Kaisers von der Orientreise, der erst im letzten Drittel des November entgegenzusehen ist, wird die ganze Angelegenheit wahrscheinlich auch nicht vorwärts schreiten. — Daß dem preußischen Landtage ein Entwurf betreffend Reform des Comunalwahlrechts zugehen werde, wird jetzt von der Münchener „Allg. Ztg." bestätigt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Forderung eines Theiles der Presse, der Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen solle alsbald veröffentlicht werden, sei schon deshalb unerfüllbar, weil der Entwurf noch nicht alle Instanzen bis zur Fertigstellung für die Berathungen der gesetzgebenden Körperschaften durchlaufen hat. Daß der Gesetzentwurf weder dem Grundsatze der Koalitionsfreiheit noch dem Systeme des Strafgesetzbuches widersprechen wird, ist selbstverständlich.

Frankreich.

Was man vorausah, hat sich erfüllt: das Ministerium Brisson ist gleich in der ersten Sitzung der Deputiertenkammer dem vereinten Angriff der Klerikalen, Monarchisten, Antisemiten, Nationalisten und gemäßigten Republikaner erlegen. Ribot brachte eine Tagesordnung ein, nach welcher die Kammer das Uebergewicht der Civilgewalt über die Militärgewalt bekommen und im Vertrauen auf die Armee als die treue Hüterin der republikanischen Gesetze die Debatte auf Donnerstag vertagen sollte; de Mahy stellte dazu das Amentement, die Kammer fordere die Regierung auf, dem Beschimpfungsfeldzug gegen die Armee ein Ende zu machen; Berger schlug den weitern Zusatz vor, die Kammer tadle die Regierung, weil sie der Armee keine Achtung verschaffe. Die Resolution Ribots und das Amendement de Mahys wurden angenommen, und zwar jene mit 559 gegen 2 und dieses, obgleich es von Brisson verworfen wurde, mit 296 gegen 243 Stimmen, der Antrag Bergers aber mit 274 gegen 261 Stimmen abgelehnt. Hierauf beantragte der Sozialist Berteaux ein Vertrauensvotum für die Regierung, und die Ablehnung dieses Antrages mit 286 gegen 254 Stimmen war der Anfang vom Ende: die Minister verließen den Sitzungssaal und begaben sich zum Präsidenten Faure, um ihre Entlassung einzureichen, welche derselbe auch genehmigte.

Reformationsfest.

Das Reformationsfest ist ein Freudenfest des Evangelischen Deutschlands, zweier Drittteile des deutschen Volkes. Mag es immerhin bedauerlich sein, daß das deutsche Volk confessionell gespalten ist: die religiöse Spaltung ist historische Thatache und so fest gewurzelt in des deutschen Volkes Denken und Fühlen, daß alle Versuche, diese Spaltung zu beheben, als von vorneherein aussichtslos erscheinen müssen, ja, die Spaltung verkleistern wollen, heißt zunächst sie nur verschärfen. Wenn die Evangelischen Deutschlands Jahr für Jahr Reformationsfest feiern, so liegt darin eine ausdrückliche Bezeugung des historischen Rechtes der evangelischen Kirche, deren Anfänge nicht blos zurückreichen bis ins Jahr 1517, sondern deren Anfänge zurückkehren bis in die Zeit, da man zum ersten Male bekannte: Ich glaube an eine heilige, christliche (allgemeine) Kirche; das ist die Zeit der Apostel. Die evangelische Kirche ist gebaut auf den Felsen Petri, ihr gilt das Wort: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Schon oft ist der evangelischen Kirche das Horoskop auf ein nahes Ende gestellt worden. So lange die evangelische Kirche auf dem Grunde bleibt, auf den sie gestellt ist, kann sie die falschen Propheten ihres Amtes ruhig warten lassen, sie weiß, der Mensch ist der Vater des Gedankens. Das historische Recht der evangelischen Kirche ist unantastbar.

Freilich muß auch der Felsengrund der evangelischen Kirche unantastbar bleiben: Gottes Wort. Das ist die Reformation, die innerhalb der evangeliichen Kirche fort und fort geschieht, daß die Herzen auf diesen Grund gestellt werden. Auf diesem Grunde innerlich an Gott gebunden, wird der evangelische Christ frei den Dingen dieser Welt gegenüber. Nicht äußeren Zwang beherrscht sein religiöses Leben, ihn zwingt nur der Glaube, die innere Ueberzeugung, sein Gewissen ist frei von jeder Schablone. Je stärker der Glaube ist, um so reger auch das kirchliche Leben. Je fester die Bindung der Gewissen ist an Gottes heiliges Wort, um so reiner und edler ist das sittliche Streben. Diese Reformation muß fortgehen innerhalb der evangelischen Kirche: die Bindung der Gewissen an Gott, die Stärkung des Glaubens als Quelle wahrer Freiheit, die Läuterung des sittlichen Strebens als die Quelle der Kraft. So wird sich dann die evangelische Kirche darstellen zwar nicht als eine Kirche äußerer Macht und äußeren Glanzes, aber doch als eine Gemeinschaft, in der die stille Zurüstung für Zeit und Ewigkeit ihren steten Fortgang nimmt und in der unserm Volk Kräfte dargereicht werden, die es befähigen, seinen weltgeschichtlichen Beruf zu erfüllen.

Kurze Mittheilungen.

r. **Battenberg,** 27. Oktober. Innerhalb weniger Tage ereigneten sich hier mehrere schwere Unglücksfälle: Der Knecht des Hötelbesitzers Kröll, auf dem Acker mit Abladen von Dung beschäftigt, geriet, da die Pferde plötzlich durchgingen, so unglücklich unter den Wagen, daß er mehrere Rippenbrüche und einen Beinbruch erlitt. — Der Gerbereibesitzer H. Schneider von hier kam heute beim Aufladen von Stroh zu Falle. Ein Schulter- und ein Armbruch waren die Folge. Die beiden hiesigen Aerzte waren sofort zur Stelle und leisteten dem Verunglückten Hilfe. — Gegen Abend verfing sich das zwölfjährige Mädchen des Landwirtes H. Siebott in das Göbelwerk einer Dreschmaschine, daß es einen Schienbeinbruch davontrug.

Z. **Holzhausen** a. d. E., 26. Oktober. Wie leichtsinnig oft noch mit dem Feuer umgegangen wird, zeigt folgender Vorfall. Im Wohnzimmer eines am Ende des Dorfes gelegenen Hauses wurde in dem Ofen, der tüchtig angeheizt war, Tannenholz zum Trocknen aufgeschichtet. Während nun die Bewohner in der Scheune mit Dreschen beschäftigt waren, entzündete sich dasselbe. Auf das Schreien des Kindes, welches allein zurückgeblieben war, eilte der ältere Mann zu dem Zimmer, das schon hell erleuchtet, rief seinen Sohn rasch herbei und nun gelang es, Herr des Feuers zu werden, das schon weiter um sich gegriffen. Beide kamen mit einigen Brandwunden davon. Somit wurde das unschuldige Kind in der Wiege der Retter des Hauses.

— **Arnsberg,** 25. October. Die zweite diesjährige Schwurgerichts-Sitzungsperiode hierselbst beginnt am Montag, den 21. November. Zum Vorsitzenden ist Herr Oberlandesgerichtsrath Disse in Hamm ernannt.

— Auf dem Hauptbahnhofe in **Düsseldorf** konnte jüngst ein Jaguar, der zu einer nach Amsterdam bestimmten Hagenbeckschen Sendung wilder Tiere gehörte und im Eisenbahnwaggon seinen Käfig zertrümmert hatte, nur mit Mühe wieder eingefangen werden. Er hatte unterwegs ein Zebra zerrissen.

— In Liessem bei Godesberg reinigten Dienstmädchen dieser Tage ein Zimmer, in dem sich ein geladenes Gewehr befand. **Aus Scherz** richtete ein Mädchen, ohne zu wissen, daß die Flinte geladen war, diese auf seine Kollegin; der Schuß ging los, und mit zerschmettertem Kopf sank die Getroffene tot zu Boden.

— **Brudermord.** Zwei in Rath bei Bedburg auf dem Felde beschäftigte Brüder gerieten in Streit. Der ältere schlug mit einem Steine den jüngeren Bruder zu Boden und versetzte ihm mit einem scharf geschliffenen Rübenmesser mehrere Stiche in den Kopf. Als der Unmensch noch Lebenszeichen bemerkte, durchbohrte er sein Opfer mit einer Heugabel. Der Stich ging durch die Rippen und die Lunge ins Herz. Nach einer qualvollen Stunde verstarb der 25 jährige Mann. Der Brudermörder wurde alsbald verhaftet.

— In Warnsdorf i. B. verzehrte kürzlich eine arme Familie einen Hund. Jetzt stellten sich bei einem Kinde der Familie **Tollwutanfälle** ein; alle Familien-Mitglieder sind einer strengen ärztlichen Kontrolle unterstellt worden.

— **(Ein Veteran für die Veteranen.)** Ein alter 95er, Veteran von 1870, der nicht genannt sein will, hat für hilfsbedürftige Veteranen des in Coburg liegenden III. Bataillons des 6. Thür. Inf. Rgts. Nr. 95 und für deren hilfsbedürftige Hinterbliebene eine Stiftung von 10 000 Mk. gemacht. Die Verteilung der Zinsen soll alljährlich am Jahrestag der Schlacht bei Wörth erfolgen und zwar durch ein Kuratorium, das aus dem jeweiligen Bürgermeister von Coburg und fünf ehemaligen Angehörigen des III. Bataillons gebildet wird. Ein Bravo dem alten Krieger!

— In Paris wurde in Gesellschaft zweier Lebedamen auf dem Lyoner Bahnhofe ein eleganter, junger Mann verhaftet. Es wurden ihm 60 000 Frk., sowie Schmuck und ein blutbefleckter Stock abgenommen. Der Verhaftete ist der Mann, welcher in Monte-Carlo den Staatsrat Poluzow **zu ermorden versuchte.** Seine rechte Hand zeigt die Bißwunde, die ihm Poluzow beigebracht hatte. Der Verhaftete ist ein mehrfach bestrafter Dieb Iwanow Soso.

— **Pestnachrichten aus Asien.** 40 Werst östlich von Ilsanderkul soll in Ansowa eine unbekannte epidemische Krankheit mit großer Sterblichkeit im Gefolge, augenscheinlich die Pest, aufgetreten sein. Die Wege sind gesperrt. Aerzte sowie ein Spezialarzt für Bakteriologie sind abgesandt worden. — In der Stadt Bombay kamen in der letzten Woche 116 Todesfälle an der Pest vor, gegen 200 in der Vorwoche. In den übrigen Distrikten der Provinz Bombay starben insgesamt 4700 gegen 4300 in der Vorwoche.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 27. Oktober. Heute fand die Wahl der Wahlmänner zur Wahl eines Landtagsabgeordneten statt. Die Unterstadt wählte im städtischen Sitzungssaale im Rathhause, während die Oberstadt nebst Laaspherhütte im Wartesaal des Gerichtsgebäudes zu wählen hatten. Wohl seit langen Jahren ist die Betheiligung bei einer Landtagswahl nicht so stark gewesen, wie in diesem Jahre. Es wurden die Wahlmänner der Nationalliberalen mit großer Majorität gewählt und zwar:

im ersten Bezirk

Uhrmacher Julius Baumann	von der	III.	Abtheilung.
Hüttendirektor Leopold Herbst	" "	II.	"
Rektor Adolf Großmann	" "	II.	"
Metzger Wilhelm Conradi	" "	I.	"

im zweiten Bezirk

Schuhmacher Friedrich Schäfer	von der	III.	Abtheilung.
Domänen-Inspector Ernst Jonas	" "	II.	"
Bierbrauereibesitzer Friedrich Bosch	" "	II.	"
Bauführer Heinrich Hönemann	" "	I.	"

Von den bis jetzt bekannten Resultaten entfallen an Wahlmännern

	für Macco	für Schepp
Siegen	73	2
Amt Eiserfeld	24	1
Amt Weidenau	29	4
Hilchenbach	8	—
Berleburg	7	—
Erndtebrück	6	—
Laasphe	8	—
Schloßbezirk	4	—
Banfe	3	—
Feudingen	5	—
Fischelbach	—	3

* **Laasphe,** 28. October. Für die am 21. November in Arnsberg beginnende Schwurgerichtsperiode sind aus dem Kreise Wittgenstein folgende Herren als Geschworene ausgelooft: Freiherr Albrecht von Wittgenstein, Friedrichshütte; Gerbereibesitzer Ad. Fischer, Laasphe; Kaufmann Fritz Koch, Berleburg.

* **Laasphe,** 28. October. In letzterer Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß Arbeiter, welche in einem Betriebe von einem Bruchschaden betroffen wurden, mit ihren Entschädigungsansprüchen von den Berufsgenossenschaften abgewiesen wurden. In einigen Fällen trugen die Arbeiter unbewußter Weise selbst die Schuld daran, weil sie nach der Entdeckung des Bruchschadens die Arbeit fortgesetzt hatten. Die Berufsgenossenschaft, welche sich in der Hauptsache auf den Bericht des Betriebsunternehmers stützt, hat in vielen Fällen als Grund angeführt, daß ein Bruchschaden sich meist allmählig entwickele und daß eine außergewöhnliche Arbeit die an sich gar nicht einmal anstrengend zu sein braucht, zwar die Gelegenheit, nicht aber die Ursache zum Austritt eines Bruchleidens bilden können. Ist nun der Bericht des Betriebsunternehmers so abgefaßt, daß die Arbeit gar nicht schwer gewesen sei und der Kassenarzt läßt in seinem Bericht durchschimmern, daß es zweifelhaft sei, ob es ein frisches oder älteres Bruchleiden sei, so kann die Berufsgenossenschaft nicht anders, als die Ablehnung aussprechen oder den Beweis verlangen, daß das Leiden bei der und der Gelegenheit entstanden sei. Wie schwer das ist, wird Jedem einleuchten, zumal auch einem sonst kerngesunden Menschen die ersten Anzeichen eines Bruchleidens gänzlich unbekannt sind. Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß in derartigen Fällen beim geringsten Schmerzgefühl im Unterleib oder der Leistengegend sofort, unter Hinzuziehung von Zeugen, ärztliche Hülfe in Anspruch genommen und die Arbeit nicht früher wieder aufgenommen wird, bis die Ursache des Schmerzgefühls genau festgestellt ist.

Erndtebrück, 27. Okt. Die hiesigen Wahlen zum Abgeordnetenhause fielen zu Gunsten des Herrn Ingenieur Macco aus. Die Wahlbetheiligung war im Vergleich zu den früheren Wahlen recht lebhaft.

Berleburg, 25. October. (Schöffengericht.) Der Landwirth H. L. zu Mühlbach b. Arfeld hat gegen einen Strafbefehl Widerspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Dieselbe fiel jedoch ungünstig für ihn aus, indem er zu 6 M. verurtheilt wird. Die Landwirthe Z. aus Elsoff wurden von der Anklage des Forstdiebstahls freigesprochen. Eine Privatbeleidigungsklage wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Eine fernere Beleidigungsklage endete durch Vergleich. Der Bergmann E. G.

Schlägern oben. Wie viel Stämme sind herunter, Sägemüller."

„Siebenunddreißig. Vormittag werden wir nicht mehr fertig. Wie geht's der Jungfer Tina und dem Herrn Sohn?"

„Danke," brummte der Förster und rief den Dächsel zurück, der mit wüthendem Gebell an dem Holzhausen emporsprang, auf dem Franz, das Gesicht auf das Notizbuch gesenkt, stand.

„Hierher, Erdmann! Ruhig." Erdmann fügte sich widerstrebend, knurrte aber noch immer nach Franz hinauf.

„Ein nettes Thier," sagte Holzegger unschuldig, „er ist aber wohl ein bischen bissig?"

„Nicht gegen Jedermann, hat noch eine frische Fährte in der Nase."

Dem jungen Müller schoß das Blut in's Gesicht. Des Försters scharfer Blick bemerkte es sofort.

„Paßt einmal scharf auf Eure Knechte auf," meinte er bedeutungsvoll und finster. „Habe heute einen Wilderer im Revier gespürt, die Fährte führt hier zu Thal. Es thäte mir leid, Sägemüller, wenn einer von Euren Leuten zu Schaden käme."

„Nicht möglich!" rief Holzegger erschrocken, „für meine Knechte steh' ich ein. Vielleicht war's einer von den Holzschlägern drüben. Aber hast Du etwas bemerkt, Franz?"

„Nein, Vater."

„Na, seht Ihr, Förster. Solch' einen Hagelwetterlump sollte ja auch gleich — halte das Buch nicht so lange mit dem schlimmen Arm, mein Junge. Du hast auch für heute genug gethan, es ist Mittag."

„Hat er sich den Arm verletzt?" fragte der Alte, Franz fixirend.

„Ja, denkt Euch, Förster, verstaucht, ist das schlimm?"

„Hm, je nachdem. Bei welcher Gelegenheit kam denn das?" fragte Krantz stirnrunzelnd.

„Ja, wobei denn, Franz? In der Schenke, wie?"

Franz nickte. „Gestern beim Heimweg," jovial, „der Junge hatte einen über den Durst. Das taugt nicht, Franz. Man kann einmal ordentlich hinstürzen und —"

„Gar nicht wieder aufstehen!" ergänzte der Förster mit finsterm Gesicht. „Merkt's Euch, junger Mann!"

„Behüte Gott, so schlimm wird's nicht gleich werden, Förster. Ich und Ihr, wir haben auch manchmal unseren Tollen ausgetrieben, als wir noch so ein Paar junge Hähne waren, und leben noch und sind frisch und gesund. Doch es ist Mittagszeit, thut Ihr mir die Ehre an, bei mir zu essen? Ihr seid willkommen."

„Danke," sagte Krantz kurz. „Nichts für ungut, habe keine Zeit. Noch einmal, paßt scharf auf wegen dem Wilderer." Er warf einen mißtrauischen Blick auf Franz, pfiff Erdmann und ging ohne Gruß davon.

„Ein merkwürdiger Sauertopf, immer mürrisch wie ein Dachs. Der macht sich und Anderen das Leben schwer," sagte Holzegger kopfschüttelnd. „Man muß es nicht so genau mit ihm nehmen, meinst Du nicht auch, Franz?"

„Ja, Vater," entgegnete dieser lakonisch und folgte dann nachdenklich dem Sägemüller in die große Vorderstube, wo sich bereits das Gesinde um die lange eichene Tafel zu sammeln begann.

4.

An der Sägemühle vorüber zog sich der Weg, in Schlangenwindungen dem Laufe des Baches folgend, das Thal hinunter und führte mitten durch das Dorf Nauenheim, das sich mit seinen bunten Häuschen und zahlreichen Gärten vom Bergabhange an in die Ebene ausbreitete. Gleich links am Ende des Thales lehnte sich ein stattlicher Bauernhof an die Höhe an. Mit seinem großen Vorderhause, den langen, gutgebauten Ställen und Scheunen, die rings von einer aus Feldsteinen aufgeführten Mauer eingeschlossen wurden, glich der Rimlashof eher einem Rittergute als einem Bauernhof. Ueberhaupt machte Nauenheim den Eindruck eines äußerst wohlhabenden Ortes, denn die reichen Bauern, deren es in Nauenheim viele gab, hielten etwas auf ihr Dorf.

(Fortsetzung folgt.)

zu Langewiese hat gelegentlich des Schützenfestes zu Langewiese den Maurer L. aus Girkhausen mit einem Bierglase geschlagen, was ihm 4 Wochen Gefängniß einbringt.

Verschiedenes.

— Anläßlich der in Wien vorgekommenen Pestfälle sei hier einiges über **Pestkrankheit** mitgetheilt: In dem zu Ende des Jahres erscheinenden Buch des verstorbenen Dr. Müller über die Pest befinden sich folgende Stellen: „Das klinische Bild der Krankheit ist folgendes: Dumpfer, furchtbarer Kopfschmerz, Delirien, lallende Sprache, heftiger Schwindel, der die das Bett verlassenden Kranken wie schwer Trunkene taumeln läßt. Die Krankheit setzt gewöhnlich ohne Vorboten mit hohem Fieber ein, oft mit Schüttelfrost, starkem Kopfschmerz und Schwindel, manchmal Erbrechen. Was die Ausbreitungsweise der Pest betrifft, so erfolgt diese entweder direkt von Mensch zu Mensch, möglicherweise auch von Tier zu Mensch, oder indirekt durch die mit Pestbazillen infizierte Umgebung (Wäsche, Kleider, Staub u. dgl.), Schmutz, schlechte Ernährung, trostlose soziale und hygienische Zustände. Eingewurzelte Vorurteile leisten begreiflicherweise der Ausbreitung dieser furchtbaren Seuche in besonderem Grade Vorschub. Daraus ergiebt sich, daß eine rationelle und planmäßige Bekämpfung der Seuche durch Anwendung sanitärer Maßregeln, durch strenge Isolierung der Pestkranken und geeignete Desinfektion ihrer Exkremente durchführbar ist. Die Einschleppung der Seuche aus Indien in unsere Seehäfen durch Waaren und Personen ist nicht wahrscheinlich, durch das auf allen Schiffen heimische Volk der Ratten aber denkbar.

Dreierlei Arten der Pest sind bekannt: Die Beulenpest (Erkrankung der Drüsen), Die Erkrankung der Mandeln im Halse und als dritte und schärfste Form, die Pest-Pneumonie, bei welcher keine Beulen vorkommen. Die Form der Krankheit selbst ist jetzt den Aerzten ganz geläufig. Das mystische Dunkel der Vorzeit ist längst gelüftet. Am häufigsten tritt die Pest als Drüsenerkrankung auf. Viele Kranke sterben an Lungenentzündung. immer geht mindestens die Hälfte (50—60 Proz.) der Befallenen zu Grunde. Die Genesenden haben noch lange Zeit mit körperlicher Schwäche und geistiger Abspannung zu kämpfen. Alle diese Veränderungen und Organ-Zerstörungen sind an das Eindringen des Pestbazillus gebunden. Jeder Krankheitsherd ist von ihnen dicht besetzt. Den Säften aus Organen entnommen und auf künstlichen Nährboden übertragen, kann man sie fortzüchten und beliebig neue Erkrankungen bei Versuchstieren hevorrufen. Von diesen sind namentlich die Ratten sehr empfänglich, und dieser Umstand ist für die Verbreitung der Pest von besonderer Bedeutung. Sie nehmen die Bazillen innerhalb der einen Wohnung auf, erkranken bald selbst und verenden dann in der Umgebung oder im Innern anderer menschlicher Behausungen. Beladen mit massenhaften Bazillen-Ansiedelungen, verschleppen die Ratten als Zwischenwirt die Pestbazillen indirekt von Person zu Person. Deutschland ist seit 1720 von der Pest überhaupt verschont geblieben, und in den außertürkischen Gebieten Europas sind seit 1830 nur zwei — weniger umfangreiche — Epidemien aufgetreten. Dies ist um so mehr bemerkenswert, als gegenwärtig für sicher gilt, daß in großen Bezirken Indiens und Chinas ununterbrochen vereinzelte oder gehäufte Pesterkrankungen vorkommen, und daß somit andauernd die Möglichkeit einer Verschleppung nach Europa gegeben ist. Dies berechtigt zu dem Schlusse, daß zwar keine Vorsichtsmaßregel unterbleiben darf, welche zur Beschränkung des in Wien entstandenen Krankheitsherdes geeignet erscheint, daß aber darum zu übertriebenen Besorgnissen z. Z. keine Veranlassung vorliegt.

— **(Ein Henker gesucht.)** Aus Newyork wird der Tgl. Rdsch. geschrieben: In mehreren hiesigen Zeitungen erschien in der letzten Zeit wiederholt folgende Anzeige: „Verlangt: Ein öffentlicher Scharfrichter für einen südamerikanischen Staat. Gehalt Dollars 3000 pro Jahr; Referenzen und Photographie einsenden." Diese Anzeige hat hier eine lebhafte Erörterung hervorgerufen und man wollte dieselbe sogar für einen Scherz halten, bis sich ein hiesiger Advokat mit der Erklärung meldete, er habe diese Anzeige für eine kleinere Republik Südamerikas einrücken lassen, die vor der Hand verborgen zu bleiben wünsche. Aus den zahlreichen einlaufenden Anerbietungen (über 200) stellte derselbe der Presse die folgenden zur Verfügung: „Ich bin der Mann. Probieren Sie es mit mir, ich werde es beweisen. Ich bin Schlächter von Beruf." — „Ich habe niemals eine solche Position eingenommen, da ich als Künstler erzogen wurde. Doch würde ich, glaube ich, einen gelehrigen Schüler abgeben." — „Gilt es zu schießen, erwürgen oder garrottieren, will ich es für jährlich Dollars 3000 thun. Enthaupten will ich nicht. Ich habe Enthauptungen in China und Marokko gesehen und mag davon nichts wissen." — „Ich habe wiederholt bei Hinrichtungen in Wien assistiert, sehr zum Schaden des Halses, des Hauptdarstellers. Ich spreche spanisch und bin Sachverständiger mit Pistole und Büchse." — „Ich bin kaltblütig, nüchtern, spreche italienisch, französisch, deutsch und spanisch und habe Latein und Griechisch studiert. Kann beste Referenzen aufgeben." — „Ich melde mich; ich besitze Ruhe, Festigkeit, Philosophie, Nüchternheit. Ich habe im Westen gelebt und neun Lynch-Affairen kommandiert." — „Ich habe zwei Kontinente bereist und war sechs Jahre lang Journalist; war auch als Detektiv thätig." — „Ich bin mit den folgenden Methoden vertraut: Garrotte, Haardrücker, automatische Schwerter. Ich war Elektriker und verstehe mich auf Elektrokution." Dieser letzteren Offerte wurde der Vorzug gegeben — an Vielseitigkeit dürfte der Mann nicht viele Mitbewerber haben.

— **Eine berühmte Putzmacherin.** Auf ihrem romantisch gelegenen Schloß St. Sernin in Touraine starb dieser Tage eine der bekanntesten Persönlichkeiten in Paris zur Zeit des zweiten Kaiserreiches. Mlle. Delphine, die berühmte Modistin der Rue de Richelieu, in Paris, war die geniale Erfinderin der entzückenden Hüte, die man je auf dem blonden Haupt der Kaiserin Eugenie bewundern durfte. Ihre Feenhände schufen kleine Meisterwerke aus Spitzen, Seide und Federn, um deren Besitz sich die Damen Metternich, de Gallifet, de Pourtalés und alle die gefeierten Hof- und Stadtschönen gegenseitig beneideten. An dem Tage aber, da Eugenie die Tuilerien verließ, schloß Mlle. Delphine ihr Geschäft, um es nicht wieder zu eröffnen. Sie schwor, für die republikanischen Damen nie eine Schleife machen zu wollen und diesen Schwur hat sie gehalten. Allerdings war sie in der glücklichen Lage, sich eines der schönsten Schlösser an den Ufern der Loire zu kaufen, und dort lebte sie seit fast drei Jahrzehnten als große Dame unter dem Namen einer Baronin von St. Sernin.

Einmal war Delphine eines Hutes halber in Ungnade gefallen. Es war im August des Jahres 1866. Die Revolution wütete in Mexiko; der arme Kaiser Maximilian schmachtete in der Gefangenschaft und seine unglückliche Gemahlin hatte die weite Reise über das Weltmeer gemacht, um den mächtigen Kaiser der Franzosen anzuflehen, eine Armee zu senden, damit ihr Gatte befreit werden könne. Die bedauernswerte Frau langte eines Morgens in einem Zustande äußerster Erregung in Paris an. Zweimal versuchte sie es, in ihrem Reisekostüm nach St. Cloud zu eilen, wo Napoleon und Eugenie sie am Nachmittag erwarteten. Fast mit Gewalt wurde sie im Hotel zurückgehalten und darauf aufmerksam gemacht, daß sie in geeigneter Toilette vor dem Herscherpaar erscheinen müsse. In der Eile der Abreise hatte man nur ein schwarzes Seidenkleid eingepackt, dessen arg zerdrückter Faltenwurf einigermaßen von einem schwarzen Spitzenmantel verdeckt werden konnte, den man zum Glück nicht vergessen hatte. Ein feiner Hut war aber nicht vorhanden. Die gefällige Hotelbedienung sandte sofort zu Mlle. Delphine, die denn auch, da es sich um ein gekröntes Haupt handelte, in höchst eigener Person erschien und ein reizendes Hütchen aus weißem Seidenkrepp mit diamantbestreuten Maraboutfedern der Kaiserin Charlotte auf das rabenschwarze Haar setzte. Das seitwärts zu einer genialen Schleife zusammengeschlungene zartlila Sammetband bildete einen wirkungsvollen Rahmen für das blasse, feingeschnittene Gesicht, das von einem Paar herrlicher Augen belebt wurde. Als die erste, ziemlich herzliche Begrüßungsscene in St. Cloud vorüber war und die Kaiserin Charlotte anfing für ihren Mann zu sprechen, starrte die schöne Eugenie wie gabannt nur auf das aus den Händen von Mlle. Delphine hervorgegangene Kunstwerk. Dieses erregte ihre Bewunderung in so hohem Maße und nahm ihre Sinne derart gefangen, daß sie für das, was um sie her vorging, nicht das geringste Interesse bezeigte.

Sobald die unglückliche Charlotte das Schloß verlassen hatte, ließ die Kaiserin Eugenie ihre Modistin zu sich befehlen, und als diese erschien, wurden ihr bittere Vorwürfe darüber gemacht, daß sie nie ein ähnliches Zaubergebilde aus Seidenkrepp und Federn für ihre kaiserliche Kundin gefertigt hätte. Die Putzkünstlerin versprach, ihr möglichstes zu thun, und den bewunderten Hut genau zu kopieren. So große Mühe sie sich aber auch gab, es gelang ihr nicht, Napoleons Gemahlin zufrieden zu stellen. Fast täglich kam sie nach St. Cloud mit einem neuen Produkt ihrer Kunst, eines immer schöner als das andere; doch kaum hatte es Eugenie vor dem Spiegel aufpropiert, als sie es mit gerunzelter Stirn wieder abriß und es ein elendes Machwerk nannte. Lag es an dem Blond des Haares, an dem gänzlich verschiedenen Oval des Gesichtes, kurz und gut, die schönste Nachahmung des Hütchens, das auf Chalottes dunklem Kopf so entzückend ausgesehen, wollte sich für die schöne Eugenie als nicht annähernd so kleidsam erweisen. Sie beschuldigte die arme Modistin zuletzt, daß sie das Ding absichtlich ohne Chic und Geschmack anfertige und entließ sie eines Tages in größtem Zorn. „Majestät werden mir schon glauben müssen, daß eine Modistin ebenso wenig zwei ganz gleiche Hüte herstellen, wie ein Maler zwei vollkommen gleiche Bilder malen kann." Mit diesen Worten zog sich die gekränkte Delphine zurück. Länger als ein Jahr konnte es die Kaiserin nicht ertragen, ihre Hofdamen mit den bezaubernden Hüten aus der Rue de Richelieu zu sehen, während sie selbst sich mit den „Pfuschereien" talentloser Rivalinnen Mlle. Delphinens abärgern mußte. Reuig kehrte sie zu ihrer Putzmacherin zurück und vermied es jemals wieder den weißen Hut der Kaiserin Charlotte zu erwähnen.

— **(Die Lotosblume als — Gemüse.)** In der Suche nach wohlfeilem Gemüse haben die Leute sogar nach der Lotosblume, die sich träumerisch an den Ufern des Nils wiegt, die Hand ausgestreckt. Die zarte Blume, deren Kelch auf schlankem Stil emporragt, schien bisher nur für dichterische Gemüther zu zittern und zu beben. Heißt es doch von ihr:

Die Lotosblume ängstigt
Sich vor der Sonne Pracht,
Und mit gesenktem Haupte
Erwartet sie träumend die Nacht.

Die ganze Lieblichkeit und Anmuth der „mit dem Munde Buhlenden" hat sie nicht vor der Entweihung zu schützen vermocht. Ihre Wurzeln und Samen haben vielmehr nach den Berichten Dr. Mène's bereits seit längerer Zeit einen Platz sogar in der japanischen Küche. Auf den Märkten dieses Landes ebenso wie auf denjenigen von China, Cochinchina und Siam sind oft ganze Hügel von den Wurzeln der Lotosblume aufestapelt.

Neu! Neu!

Rucksack mit Pelerine,

(Regenkragen)

gesetzlich geschützt, mit schweißdichter Gummi-Einlage, aus imprägnirtem braun-grünem Jagdtuch, äußerst praktisch für jeden Jäger, ferner

Rucksack mit Greiftasche

Vorzüge:

Man kann in die Taschen greifen, ohne den Rucksack abzuhängen, es kann nicht in die Taschen regnen.

Erndtebrück. **Emil Dürsch.**

Haarlemer Pracht-Hyacinthen.

Um zu Weihnachten sicher blühende Hyacinthen zu haben, müssen selbige frühzeitig auf Gläser gesetzt oder in Töpfe gepflanzt werden, die jetzige Zeit ist daher die geeignetste dazu.

12 Stück Pracht-Hyacinthen-Zwiebeln
mit schönen, großen Gläsern 4,50 Mk., ohne Gläser 3 Mk.

Hyacinthen für den Garten,
12 Stück in 12 Prachtfarben, 2 Mk.

Tulpen, gefüllte, zum Treiben,
in feinsten Farben, gelb, weiß, purpur, gestreift, 12 Stück 75 Pfg.

Tulpen für den Garten,
in Prachtfarben, 12 St. 50 Pfg., 100 St. 4.50 Mk.

Für 3 Mark
liefere ich eine Collection von **40 Stück Blumenzwiebeln,** sortirt mit Namen der schönsten Sorten, für Töpfe und Gläser.

Schnee-Glöckchen,
starke Zwiebeln, zum Treiben wie für den Garten, 12 Stück 45 Pfg., 100 Stück 3 Mk.

Crocus,
gelb, weiß, blau, 12 St. 50 Pfg., 100 St. 3 Mk.

Narzissen,
gefüllte, wohlriechend, 12 Stück 2 Mark, à Stück 20 Pfennig
empfiehlt

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf.

Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl in den allerneuesten
Regenschirmen
für Herren und Damen
von Zanella für 2,50 Mk. bis zu den feinsten seidenen zu 10 M.
Ferner:
Filzhüte für Herren und Knaben, Kragen, Manschetten und Vorhemden in Leinen und Gummi, Cravatten, Shlipse,
Hosenträger, Taschentücher u. s. w., Winterhandschuhe
in allen Farben für Damen und Herren.

Laasphe. **Carl Schneider.**

NB. Reparaturen an Schirmen schnell und billig.

JAGD!

Patronen, Pulver und Schrot, Jagdtaschen, Segeltuch- und Ledergamaschen, Schwamm-Einlegesohlen, Gewehröl, Ia. Waffenfett etc. etc.

Erndtebrück. **Emil Dürsch.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.
(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)
Versich.-Bestand am 1. Juni 1898: 740⅘ Mill. Mk.
Bankfonds „ „ 235 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun, Laasphe.

Für die Herbst- und Winter-Saison
empfehle mein reichhaltiges Lager in handgearbeiteten
Manns-, Frauen- u. Jungen-Arbeitschuhen,
Winterschuhe
von den billigsten bis zu den feinsten, mit und ohne Ledersohlen, sowie alle sonstigen Schuhe, Stiefel und Pantoffel zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **Wwe. Carl Wehn.**

Unterzeichneter
beehrt sich, den Empfang
sämmtlicher Neuheiten in Winter-Schuhwaaren,
warm gefüttert, unter Zusicherung billigster Bedienung, ergebenst anzuzeigen.
Ferner empfehle: **Kniestiefel, Schaft-, Zug- und Schnürstiefel, Arbeitsschuhe, Pantoffeln,** und alle sonstigen Schuhwaaren, zur geneigten Abnahme.

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Tafelgelee u. Marmelade
hochfein im Geschmack
per 10 Pfd. Eimer Bo. M. 2,50
„ 10 „ Kochtopf „ „ 2,80
„ 3 „ Eimer „ „ 1,—
Verpackung frei. Nachnahme
empfiehlt
Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Käse:
Schweizer, prima Emmenthaler, Holländer, Gouda, Holländer, Edamer, Limburger, Imperial, Frühstückskäschen, Kräuterkäse. Freitag frischen Schellfisch
empfiehlt
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Limburger □ Käse
vorzügliche Qualität in Kisten von 20, 40 u. 60 Pfd. à Pfd. 20—25 Pfg.
Delicaten □ Kümmelkäse
in halben Pfd. Stücken à Pfd. 25 Pf.
Hand-Käse pro 100 St. 3 Mk.
500 Stck. 14 Mk., 1000 Stck. 26 Mk.
Packung u. Umkisten frei Nachnahme.
= Man verlange Probesendung =
Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Kein Hustenmittel übertrifft
KAISER's
Brust-Caramellen
2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.
Preis per Paket 25 Pf. bei:
Laasphe. Ludwig Hoch.

Aerztlich empfohlen.
Palmin, feinstes und billigstes hygienisches Speisefett
(reines Pflanzenfett.)
Preis 65 Pf. das Pfund.
Vertreter für die Kreise Siegen und Wittgenstein:
Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl der Ende dieses Jahres turnusmäßig ausscheidenden Stadtverordneten:

1. Bierbrauereibesitzer Friedrich Bosch, I. Abtheilung gewählt,
2. Mühlenbesitzer Friedrich Strack, II. " "
3. Schuhmacher Ludwig Hartnack, III. " "

haben wir Termin auf

Montag, den 21. November cr., von 9 bis 11½ Uhr, in dem städtischen Sitzungssaal

anberaumt.

Die III. Abtheilung wählt von 9—10 Uhr Vormittags
" II. " " " 10—11 " "
" I. " " " 11—11½ " "

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dies hiernach öffentlich bekannt gemacht und bemerkt, daß den Wahlberechtigten der I. und II. Abtheilung noch besondere schriftliche Einladungen zugehen werden. Alle anderen Wahlberechtigten gehören zu der III. Abtheilung.

Laasphe, den 26. Oktober 1898.

Der Magistrat
Koop.

Landwirtsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht der landw. Winterschule beginnt am **3. November cr.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolvirt haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Lehrplan ertheilt. Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 16. September 1898.

Das Curatorium der Winterschule.

Spar- und Vorschuß-Verein in Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet

Donnerstag den 10. November cr., Nachm. 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins im 3. Quartal 1898.
2. Neuwahl resp. Ersatzwahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes.

Laasphe, den 22. Oktober 1898.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Erlaube mir, auf mein reichhaltiges Lager in

Putz, Sammet, Seide, Bänder, Saison-Neuheiten

in Handarbeiten, welche ich in meinem Zimmer eigens zur gefälligen Ansicht aufgestellt habe, **Kleiderborden, Knöpfe** und sonstige **Besatz-Artikel, Strick-, Näh-** und **Häkelgarn,** wollene **Tücher** und **Capotten,** hübsche Kindermützen, Glacee- und Winterhandschuhe, wollene Kinderjäckchen, Kragen, Manschetten, Cravatten, Chemisetts pp. aufmerksam zu machen.

Es wird mein Bestreben sein, meine werthen Kunden zur vollen Zufriedenheit zu bedienen.

Achtungsvollst!

Biedenkopf. **H. Emrich,**
Modes.

In Kürze erscheint:

Gedanken und Erinnerungen

von

Otto Fürst von Bismarck.

2 Bände, elegant in Leinen gebunden M. 20,—.

Inhaltsverzeichniß:

1. Band: 1) Bis zum ersten vereinigten Landtag. 2) Das Jahr 1848. 3) Erfurt. Olmütz, Dresden. 4) Diplomat. 5) Wochenblattspartei. Krimkrieg. 6) Sanssouci und Coblenz. 7) Unterwegs zwischen Frankfurt und Berlin. 8) Besuch in Paris. 9) Reisen. Regentschaft. 10) Petersburg. 11) Zwischenzustand. 12) Rückblick auf die preußische Politik. 13) Dynastien und Stämme. 14) Conflikts-Ministerium. 15) Die Alvensleben'sche Convention. 16) Danziger Episode. 17) Der Frankfurter Fürstentag. 18) König Ludwig II. von Baiern.

2. Band: 19) Schleswig-Holstein. 20) Nikolsburg. 21) Der Norddeutsche Bund. 22) Die Emser Depesche. 23) Versailles. 24) Culturkampf. 25) Bruch mit den Conservativen. 26) Intriguen. 27) Die Ressorts. 28) Berliner Congreß. 29) Der Dreibund. 30) Zukünftige Politik Rußlands. 31) Der Staatsrath. 32) Kaiser Wilhelm I. 33) Kaiser Friedrich III.

Das Werk wird eine kurze Einleitung und orientierende Fußnoten von Professor Dr. Horst Kohl enthalten, im übrigen aber die Darstellung des Fürsten Bismarck ungeändert und unverkürzt wiedergeben.

Bestellungen nehme schon jetzt entgegen und werden solche **sofort nach Erscheinen** des Werkes ausgeführt.

Laasphe **W Jung.**
Buch- und Musikalienhandlung.

Bürstenholz-fabrikation!

Die sämmtlichen Maschinen zu dieser mit geringen Mitteln einzurichtenden Fabrikation, welche für hiesige Gegend sehr rentabel ist, stehen nebst Schablonen und sonstigem Zubehör sehr preiswerth zur Verfügung. Nachfragen nach solchen Hölzern ist groß. Tüchtiger Werkmeister kann sofort antreten. Reflectanten erfahren Näheres unter **F. 5919** an **Haasenstein und Vogler,** A.-G. Hannover.

Seit dem 1. Oktober wohne ich im hiesigen Pfarrhause.

Birkelbach. **J. Hansen,**
Vertreter der Homöopathie und Naturheilkunde.

Laubsägewerkzeuge, Laubsägeholz u. Kerbschnitzholz, Messingverzierungen

zu Laubsägearbeiten empfiehlt billigst

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Nach langem schwerem Leiden verschied heute früh 7 Uhr sanft unser lieber braver Sohn und Bruder

Alfred Hahn

im nahezu vollendeten 23. Lebensjahre.

Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung an

Die tiefbetrübten Eltern und Brüder.

Biedenkopf, den 26. October 1898.

Die Beerdigung findet statt Sonnabend Nachmittag 4½ Uhr.



Zur Jagdsaison empfehle

Waffen aller Art,
Jagdgewehre
von 30 Mark an,
Jagd-Ausrüstung, Munition
zu den billigsten Preisen.
Illustrirte Kataloge gratis und franco.

Fr. Koerner, Siegen.
Lager in Sprengstoffen. (Geschäft über 100 Jahre.)

1895er Stachel- u. Johannisbeerwein
per Flasche **75 Pf.**

do. Heidelbeerwein per Flasche 50 Pf.

empfiehlt in bekannter ausgezeichneter Qualität

Breidenbach. *Louis Ritter.*

Lützeler Dünger, ged. Knochenmehl, Schlackenmehl und Kainit

vorräthig bei

Feudingen. **Fr. Weber,**
vorm. H. Six.

Zur

Vertretung in Civilprozessen

vor den Königl. Amtsgerichten **Biedenkopf, Gladenbach, Battenberg** und **Laasphe,** sowie zur Besorgung aller **Rechtsangelegenheiten** empfiehlt sich unter Zusicherung gewissenhafter und billiger Bedienung

Biedenkopf. **Oberländer,**
Rechtsconsulent.

Kaffee

roh und gebrannt, in ganz vorzüglicher Qualität zum Preise von **1 Mk.** bis **1,80 Mk.** per Pfund.

Ferner empfehle: Gebrannten Kaffee in Packeten à ½ Pfd. zu 60, 70 und 80 Pfg. per Packet. Von diesem Kaffee gebe ich bei je 6 Packeten eine feine vergoldete Tasse als Zugabe.

Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

In den nächsten Tagen trifft nochmal eine Sendung

Weißkraut, Rothkraut, Wirsing und Möhren

ein und empfiehlt zum billigsten Tagespreis

Laasphe. *Fr. Metz.*

Nur freiwilliger Kauf sichert den Besitz d. ingang. Deutschl. erlaubten

Wohlfahrt's
Loose à M. 3.30, Porto u. Liste 30 ₰ extra
zu Zwecken d. Deutschen Schutzgebiete
Ziehung in Berlin **28. Novbr.** u. folg. Tage.
Baar-Geld ohne jeden Abzug
100,000 M.
50,000 M.
25,000 M.
15,000 M.
u. s. w. sind die Hauptgewinne.
Loose zu beziehen vom General-Debit
Lud. Müller & Co., Bank-Geschäft
Berlin C., Breitestr. 5.

16870 Geldgewinne. Günstige Chancen!



Bienenzuchtverein
für Laasphe und Umgegend.

Sonntag den 30. Oktober, Nachm. 4 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokale bei Herrn Fr. Schuppert-Steinweg.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Berathung über den Verkauf verschiedener Geräthschaften.

Um zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Tanz- u. Anstands-Cursus.

Der Unterricht beginnt **Montag den 31. Oktober, Nachm. 5 Uhr** im Saale des Herrn Koch.

P. J. Lenz,
Tanz- und Anstandslehrer an versch. Pensionaten.

Wir suchen für unsere bereits eingeführten anerkannt hochfeinen Biere einen tüchtigen, rührigen

Vertreter.

Hasbrauerei Eberhardt & Co.,
Krombach i. Westf.

Kräftige

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn sucht

Aplerbecker Hütte,
Aplerbeck in Westfalen.

Jugendliche und erwachsene

Arbeiter

werden noch fortwährend angenommen von

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Zwei tüchtige

Dienstmädchen

werden auf sofort oder zu Weihnachten gegen hohen Lohn in ein sehr gutes Haus nach Köln gesucht. Anfragen an die Erndtebrücker Zeitung in Erndtebrück.

Suche zu Weihnachten ein **Dienstmädchen.**

Laasphe. **Fritz Schäfer**
am Bahnhof.

Kalender

für 1899

in großer Auswahl.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Das Allerneueste in

Regen-, Rad- und Kindermäntel, Capes, Kragen und Jaquetts

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. S. Bettelheiser.

Für Zahnkranke

bin ich

Montag den 31. Oktober

in Laasphe, Restaurant Förger (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf.

Winter-joppen

in schwerem Lodenstoff, dauerhaft gefüttert, vorzüglichem Sitz und solider Arbeit pr. Stück 7 Mark bei

Otto Starck,
Battenberg.

Ein noch fast neues, complettes

Göpelwerk

zu einer Dreschmaschine ist billig zu erstehen. Näheres bei Schmiedemeister Müsse in Weidenhausen

---

Ein engl. Jagdhund, weiß und gelb, auf den Namen „Tell" hörend, entlaufen.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Chr. Heinrich,
Welschengeheu b. Feudingen.

Ia. Zwiebeln

versendet gegen Nachnahme à Ctr. 3,50 Mk. Waare, die nicht gefällt, nehme auf meine Kosten retour.

Th. Meckel, Siegen.

Scheller's Cognac

anerkannt feinste Marke

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mosel-Cognac		Französischer Cognac	
Nr. I à M.	5.—	fine Champ. M.	6.—
" II " "	4.—	petite " "	5.—
" III " "	3.—	fin bois "	4.—
" IV " "	2.50	bon bois "	3.—
" V " "	1.80		

½ u. ¼ Flaschen verhältnißmäßig, empfehlen:

Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück.

Inniger Dank.

In Folge meiner langjährigen, qualvollen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Kopfweh, Erbrechen 2c. wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Angstgefühle, Schwindel, konnte weder essen noch schlafen und brach oft vor Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein Mittel wollte mir helfen, der Arzt sagte, es sei schlecht um mich bestellt. — Dem 14tägigen Gebrauch (täglich 1 Flasche) des altberühmten Lamscheder Stahlbrunnen, Verwaltung der Emma-Heilquelle zu Boppard a. Rh., verdanke ich sofortige Linderung und Heilung. Von Stund' an verloren sich Beschwerden, Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten wieder. Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch, empfehle diesen segensreichen natürlichen Mineralbrunnen ähnlich Leidenden und gebe auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.

Carl Hapel, Polizei-Inspector a. D. in **Köln** a. Rh.

Hierzu Nr. 44 des Illustr. Familienbl.